

Natur macht ihre Seitensprünge und gibt uns oft die größten Rätsel auf.

Von den merkwürdigsten Sommern und Wintern, die die Menschen schon oft in die größte Verlegenheit brachten und viel Schaden und Unheil anrichteten, weiß die Chronik eine ganze Reihe interessanter Fälle zu berichten:

Sehr heiße Sommer sind gewiß keine Seltenheit, aber im Jahre 1132 war die Hitze so groß, daß die Erde sich mit weiten Rissen öffnete und die Menschen beinahe verzweifelten; der Rhein versiegte, und im Elsaß trockneten Flüsse und Brunnen aus. Auch das Jahr 1152 war ein Rekordjahr der Hitze, in welchem man während der Sommermonate Eier im Sande kochen konnte. Zur Sommerzeit 1303 und 1304 gab es keine Bäche und Sümpfe mehr, und man konnte trockenen Fußes über den Rhein und die Donau marschieren. Das Jahr 1556 brachte eine größere Dürre über fast ganz Europa und bedrohte die Menschheit mit Teuerung und Hungersnot. Im Jahre 1718 regnete es von April bis Oktober nicht ein einziges Mal. Das Getreide verbrannte auf den Feldern, und in den bewässerten Gärten blühten die Frucht bäume zum zweitenmal. Auch im Jahre 1746 regnete es mehrere Monate nicht, und die große Hitze vernichtete die ganze Ernte. Die Jahre 1748, 1760, 1764, 1767, 1778 und 1788 waren nicht minder trocken und heiß. Im Jahre 1818 mußte man wegen der großen Hitze die Theater schließen, und 1830 und 1835 waren viele Flüsse eingetrocknet. Das Jahr 1842 war so heiß und regenarm, daß man wegen Futtermangels das Vieh um jeden Preis verkaufen mußte. Auch 1893 war ein Jahr großer Dürre und Hitze.

Auch in den späteren Jahren des 19. und 20. Jahrhunderts waren die Sommer zeitweise sehr heiß und trocken. Es hat aber auch Jahre mit sehr milden Wintern gegeben, so daß man glauben konnte, die Natur habe sich geirrt. Der Winter des Jahres 1186 war fast ohne Frost, und schon im Dezember hatten Raben und andere Vögel Junge. Im

Januar blühten die Obstbäume, und im Februar zeigten die Apfelbäume schon kleine Früchte. Ende Mai erntete man schon das Getreide, und Anfang August waren die Trauben gekeltert. Die Folge dieses abnormen Winters war eine furchtbare Pest, die in Deutschland viele Menschen hinwegraffte. Nicht viel anders war es im Winter 1229, da blühten um Weihnachten schon die Veilchen. Im März 1241 gab es schon reife Kirschen, und im Winter 1287 waren die Bäume neu belaubt. Im Jahre 1538 standen in den Monaten Dezember und Januar die Gärten in voller Blüte, und zu Neujahr pflückte man Veilchen.

Auch die Jahre 1582, 1588, 1607, 1609 und 1617 waren ohne Winter. Um Weihnachten 1624 blühten die Rosen und Pflaumenbäume, 1720 fast den ganzen Winter hindurch die Kirschbäume. Weitere gelinde Winter boten die Jahre 1792, 1795 und 1796. Der Januar 1804 war so warm, daß Erlen und Haselnußstauden am Rhein in voller Blüte standen, die Insekten aus ihrem Winterschlaf erwachten und im Sonnenschein umherflogen. Das Jahr 1807 hatte gar keinen Winter, auch 1816 und 1834 war die Winterszeit so milde wie sonst das Frühjahr. In den noch warmen Wintern 1873, 1882, 1885, 1895 und 1896 trug man Sommerkleidung.

Die Statistik zeigt uns aber auch eine Reihe sehr kalter Winter, und zwar in den Jahren 1407, 1513 und 1555. Am schlimmsten trieb es der Winter 1740, wo man 75 Grad Celsius unter Null messen konnte. Diese sibirische Kälte herrschte in Berlin 16 Wochen lang, so daß den Menschen auf der Straße die Nasenlöcher zufroren und der Atem sich in eine Eissäule verwandelte. Speichel und Wassertropfen waren gefroren, bevor sie zur Erde fielen, und selbst in den geheizten Stuben war es noch sehr kalt. Das Bier in den Fässern fror am warmen Ofen, und in die Erde drang der Frost zwei Ellen tief, so daß man schließlich die Toten nicht mehr begraben konnte. Anfang Mai waren die Aecker noch vereist. Alle Gewässer froren beinahe bis